gründlichen Haß auf die Puritaner, die an dem Allen schuld wären.

„Und wer kann wissen, was sie mit den Kindern gethan hätten, diese Blutmenschen!“ rief er aus. „Ja, ja, das Nest zerstören sammt den Ratten! Nun, erst müßt Ihr das Nest finden!“ Und immer eiliger schritt er dahin.

Der alte Mann hielt die ihm verhaßten Puritaner jedenfalls für schlimmer als sie waren, da nicht anzunehmen ist, daß sie den Kindern ein Leids gethan hätten, wenn sie ihnen in die Hände gefallen wären. Ja gewiß hätte Jakob seine Pfleglinge zu ihren Verwandten bringen können, ohne Gefahr zu laufen; daß es nicht geschah, gehörte mit zu den Führungen Gottes, die wir meist erst verstehen lernen, wenn wir am Ziele angelangt sind. Die harte Schule der Entbehrung und Arbeit, welche die Kinder im Walde durchzumachen hatten, war ihnen auf alle Fälle heilsam — und vielleicht nöthig.

Genug, Jakob hielt das Leben der Kinder für gefährdet und eingedenk des Versprechens, das er ihrem Vater gegeben, beschloß er, sie als seine Enkel im Walde zu erziehen und erst, wenn wieder geordnete Zustände eintreten würden, ihren Verwandten zu übergeben. „Durch die Jagd kann ich sie schon versorgen,“ dachte er, „und dann habe ich ja auch noch einen Nothpfennig für alle Fälle. Ich will sie lehren, was ich kann, wenn's auch nicht viel ist; aber auf eigenen Füßen stehen und Gott fürchten, das sollen sie bei mir lernen. Im übrigen wird Der helfen, der der Waisen Versorger und Vater sein will.“

Während er solche Gedanken in seinem alten treuen Herzen bewegte, erreichte er die Hütte und fand die Kinder vor der Thür auf ihn wartend. Greif, sein Hund, ein riesiges Thier, halb Wolfs-, halb Bluthund, sprang freudig an ihm hinauf.

„Nieder, Greif, gutes Thier! Nun, Eduard, ich habe mich

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?perid=00000376&imgid=00000031.jpg